

Hamburger

China-Notizen

NF 28

5. April 2007



Bauchschmerzen in Bremen

Von Zeit zu Zeit sollte auch ein Hamburger bei der Durchfahrt durch Bremen das Auto oder den ICE/IC verlassen. Auf dem Bahnhofsvorplatz bei diesem „kleineren Bruder“ empfängt ihn dann zum Beispiel ein rotes Holzgebilde, das an ostasiatische Torbögen erinnert. Tatsächlich, es verweist auf das unweit gelegene Überseemuseum. Es stellt seine wunderschöne Dauerausstellung unter das Thema „Asien – Kontinent der Gegensätze“.

Bis zum 30. Juli 2007 ist in ihm auch noch eine Sonderausstellung zu betrachten: „1001 nacht. wege ins paradies“. Ein wenig verwirrt ihre Anlage den Betrachter, doch die Wege ins Paradies verlaufen nun einmal selten geradeaus, und da heutzutage nur noch wenige an das eine Paradies im Jenseits glauben, ist als Hinweis auf die kleinen Paradiese auch solche Kleinschreibung wohl bedacht.

Ansonsten legt der Titel der Ausstellung nahe, daß gegenwärtige Islameroberungen Anlaß für die Ausstellung waren – und orientalisch bunt bietet sie sich auch dar. Was ist da alles zu be-

staunen! Nicht nur von Adam und Eva bis zu Beate Uhse reichen die Exponate, sondern schließen auch das alte Babylon, gar Atlantis und Shangri-La ein, auch Karl Marx und Thomas Morus und die Reformkünstler aus den 1920er Jahren. Vieles nie Gesehene bestaunt der Flaneur und versucht, das Neugesehene in seine intellektuellen Vorräte einzuordnen. Hier hilft ihm die Ausstellung wenig, und angesichts gegenwärtiger Paradiesverheißungen für islamistische Selbstmörder und westliche Genußfetschisten wären wohl die ideologischen und politischen Hintergründe vieler Paradieskonzeptionen jenseits von Betrachtungsfreuden auslotbar gewesen.

Das gilt auch für die europäischen Gartenparadiese des 18. Jahrhunderts, bei denen nicht einmal die chinesischen Gartenkonzeptionen, die nicht selten vorbildhaft gewirkt haben, vorkommen. Überhaupt – nur in der dunkelsten Ecke der Ausstellung finden sich auch zwei nicht sehr liebevoll gestaltete Vitrinen zu den Paradiesvorstellungen des chinesischen Daoismus und Buddhismus. Was für Träume von Paradiesen, jenseitigen und hiesigen, haben diese beiden religiösen Traditionen doch ausgebildet! Hinzukommen andere innerweltliche Glückseligkeitsvorstellungen, die Chinas Tradition hervorgebracht hat. Davon läßt diese Ausstellung kaum etwas ahnen. Neben diesen beiden Vitrinen kommt China in dieser Ausstellung wohl nur noch zweimal vor: einmal wird der Fabrikabgabepreis für Produktionen von PUMA-Schuhwerk in China (weniger als drei Euro) mit dem hiesigen Handelspreis verglichen, dann hat die Bremer Künstlerin Julia Heppelmann eine Installation zu der Ausstellung beigetragen, die auf Werke eines chinesischen Fotografen verweist.

Für ein Museum dieses Anspruchs und mit diesen Beständen ist das bei diesem Thema ein wenig zu wenig Ostasien, und leichtes Bauchweh befällt den Flaneur.

Schnell also noch, vor dem nächsten Zug, ein Gang durch die erfrischend, beinahe heiter anmutende Dauerausstellung mit ihren Schätzen. Ach, so? Diese Reliefplatte mit einer Inschrift und einer kleinen eingelassenen Darstellung stammt aus dem 2. Jahrhundert? Die Inschrift sagt klar und deutlich, daß sie einige Jahrhunderte später entstand, und auch sonst stimmt fast nichts auf dem Hinweisschild.

Vielleicht fehlt es bei Hamburgs „kleinem Bruder“ noch ein wenig an Kompetenz für Chinas Kultur. Auch sonst wäre hier und da wohl noch Abhilfe notwendig. – Den Hamburger freut allerdings, daß in der Paradies-Ausstellung jetzt auch Hamburg vorkommt: „Carl Hagenbecks Zoologisches Paradies“ ist durch ein altes Plakat vertreten.